

Das Bauernhaus : zu einem Gedicht von Fridolin Hofer

Autor(en): **Keller, Joseph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **39 (1952)**

Heft 19: **Epochalunterricht ; Ich bin doch kein Kind mehr**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-538209>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

haben ihren Ursprung aus einem reinen Verhältnis zu Gott und Natur, sie atmen christliche Tradition und Geisteswelt und leuchten in treu eidgenössischer Haltung und Vaterlandsliebe. Seine Liebe gehört unserm bodenständigen Bauerntum, dem heimatlich vertrauten Luzerner Land, der freundlichen und sauberen Stadt, einem »Volk, auf harter Scholle gezeugt«, alten gerechten Bauern sowie jungen Müttern und frohen sinnigen Mädchen, die vom Geheimnis des Lebens vernehmen.

Auf literarisch-künstlerischem Gebiet verehrte er die gläubigen Romantiker, Heinrich Federer, die Bilder Max Burris und die größte geistige Gestalt unseres Volkes und Vaterlandes, Nikolaus von Flüe. Sein dichterischer Geist nährt sich an den Urkräften der Natur und des Geistes, der aus Vergangenheit ihm gegenwärtig wird. Verglichen mit der zeitgenössischen Litera-

tur des deutschen Sprachraumes ist Hofer ein naturvertrauter Kopf, ein Meister deutscher Sprache, ein Schöpfer klassischer, vornehmer Schönheit des Daseins, fern jeder literarischen Perversion in großen Städten des Auslandes seiner Zeit. Wie eine Insel friedlicher, reiner und starker Schönheit ist seine dichterische Welt in der Literatur seiner Zeit! — Von lyrischer Frische und natürlicher Innigkeit seiner Dichterseele bis zur freien starken Kraft des Eidgenossen und zur religiös-mystischen Andacht zu Gott geht sein Geistesweg, der Weg eines bedeutenden Dichters und großen Menschen. Die Welt seines Geistes zu deuten, ist wünschenswerter Beruf!

Wer in der Schule noch tiefer in Leben und Dichtung Fridolin Hofers eindringen will, lese das ausgezeichnete Buch von Sekundarlehrer Dr. Fritz Bachmann, Luzern, »Fridolin Hofer«. (Die Schriftleitung.)

DAS BAUERNHAUS

Zu einem Gedicht von Fridolin Hofer

Von Joseph Keller

Hundert Jahre und drüber schaut ich ins Land;
Hundert Jahre und drüber hielt ich den Stürmen Stand.
Braun von sengender Sonne, schützt ich vor tiefendem Naß,
Schützt ich vor zornigem Schlossengeklirr das Gelaß.

Kinder sah ich erblühn; sie wurden groß;
Greise trug man fort in den Erdenchoß.
Und wie lichtgoldenem Dufte die reife Saat,
Einte sich fraulicher Sitte die männliche Tat.

Tage stiegen herauf und versanken blutigrot;
Denn der Krieg hielt Ernte mit seiner Schwester, der Not.
Seuchen gediehen und rafften Rind und Pferd,
Und die Sorge kauerte stumm am erloschenen Herd.

Aber der Friede zog ein, der den Krieg überwand;
Freude und Trauer geh'n längst wieder Hand in Hand,
Freude und Trauer, bis mich verzehrt der Brand,
Und, eine Fackel der Windsbraut, ich zünde in nächtiges Land.

Dieses Gedicht ist so urkräftig schön und reich an Gehalt, daß es hier des nähern gewürdigt werden soll. Wie mit germanisch-alemannischer Erinnerung lebt der naturvertraute und menschenliebende Geist des Dichters in diesen Strophen. Wie im Holzschuhschritt geht der Rhythmus dieses Gedichtes: Zeile für Zeile in gemessener epischer Kraft und lyrisch-inniger Würde.

Einprägsam beginnt es: »Hundert Jahre und drüber schaut ich . . .«: Das alte, erfahrene, traute Bauernhaus erhebt wie ein Mensch in alter Weisheit seine Stimme und verkündet seine Welt. Über hundert Jahre schaute es friedlich und wachend ins Land, über hundert Jahre hielt es allen Stürmen stand. Braun geworden durch die Jahre in sengender Sonne, schützte es die Räume vor Unwetter, triefendem Regen und zornigem Hagelschlag. Aber es weiß auch um des bäuerlichen Lebens natürlichen Gang: In seinen Räumen barg es die zarte, innige Jugend heranwachsender Kinder, und es sah der Greise letzten Gang aus dem Haus in den Schoß geweihter Erde. Und es sah die Höhe des Lebens im Urbild des tätigen, schönen Bauernpaares: *so wie der lichtgoldene Duft der Ernte mit der reifenden*

Frucht sich eint, so paart sich frauliche Sitte mit männlicher Tat. Das Bauernhaus schaut und hütet der Liebe Geschehen in der Folge der Geschlechter.

Und es erinnert weiter an die Geschichte kriegigerischer Teuerung und Not: »Tage stiegen herauf und versanken blutigrot.« Es tobte der Krieg, er brachte die Not; Seuchen entstanden und verdarben Rind und Pferd, nahmen den Wohlstand des Bauern. Und die Sorge im Haus, sie kauerte still am erloschenen Herd.

Doch der Krieg wich wieder dem Frieden, und das Leben erfüllte sich wie zuvor in Freude und Trauer; sie gehen wieder Hand in Hand im Werden und Vergehen der Zeit.

Das Bauernhaus bleibt Zeuge des Friedens, des friedlich sich nährenden Lebens, so lange, bis es in Brand gesteckt, vom Winde geschürt, zündet in nächtiges Land.

Das Gedicht ist voller Geheimnis und voller Klarheit, voll herber, sinniger Welt, voll schönsten Lichts dauernder und vergehender Zeit. Immer wieder erschließt es sich schöner dem sich aufschließenden Leser!

NATUR- UND HEIMATSCHUTZ IM KANTON ST. GALLEN

Von K. Schöbi

Der Vorstand des kant. Lehrervereins begann dies Jahr seine Jahrbücher in zwei Teilen herauszugeben, in einem mehr geschäftlichen Teil, enthaltend die Vereinsrechnungen, den Jahresbericht des Vorstandes und der Geschäftsprüfungskommission, Nachrufe über verstorbene Kollegen usw. und in einer Separatbroschüre mit Themen, die auch eine weitere Öffentlichkeit interessieren dürften*.

Natur- und Heimatschutz im Kanton St. Gallen, so betitelt sich Nr. 1 der nun fol-

genden Schriftenreihe, die von den beiden versierten Kollegen *Friedrich Saxer* und *Paul Pfiffner* eingehend und überzeugend besprochen werden. Mit der Zielsetzung ihrer Bestrebungen können wir uns gewiß einverstanden erklären:

1. Der Natur- und Heimatschutz hat kein Recht, wirklichen Lebensbedürfnissen von Volk und Staat in den Arm zu fallen. Es gibt in diesem Falle zweifellos einen Primat der Wirtschaft.

2. Die Wirtschaft hat die Pflicht, alles Mögliche und Zumutbare vorzukehren, um die Schädigung des Landschaftsbildes zu

* Verlag Kant. Lehrerverein St. Gallen.